

Practica auf das Jahr 1737

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **16 (1737)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PRACTICA.

Auf das Jahr 1737.

Von dem Winter.



Der Anfangs nicht so gar strenge / zuletzt aber kalte und unlustige Winter / nimmet seinen Anfang 1736. den 10. Christmonath / um XI. Uhr 49. m. Vormittag / wenn die Sonne in den Steinbock trittet / und wir den kürzesten Tag und die längste Nacht haben. Um diese Zeit befinden sich die Planeten in folgender Ordnung. Saturnus ist rückläuffig / in dem 7. Gr. des ♊ gehet Morgens um 5. Uhr 51. m. unter. ♋ in dem 16 Gr. des ♈ . Mars im 22 Gr. im ♌ . Venus im 0 Gr. im ♍ . Mercurius im 18. Gr. des ♎ ist Abends unsichtbar. Der ♏ führet in dieser Jahres Zeit das Haupt Regiment / unter den Planeten Was die mathematische Witterung belangt / so trittet der Winter mit Wind und Schnee ein / bald aber mit Nebel in den Thälern und $\odot$ Schein auf den Bergen. Der Jenner fangt mit Sturm Winden an und Schnee Gestöber / endet aber mit schönem Sonnenschein. Der Hornung hat auch Schnee Wind aber viel Sonnenschein. Der Anfang des Merzens ist kalt.

Von dem Frühling.



Den Anfangs unlustigen / kalten und nassen / bald aber besseren Frühling / fangen wir an den 9. Merz um 1. Uhr 28. m. Nachm. Alsdenn trittet die $\odot$ in den ♈ und macht / daß Tag und Nacht in der ganzen Welt eine gleiche Länge hat. Bey den Einwohnern auf dem Mittagigen Theil der Erde aber fangt dieser Zeit der Herbst an. Nun ist Saturnus im 7 Gr. des ♊ und gehet Nachts um XI. Uhr 53. m. unter. Jupiter im 7 Gr. des ♋ . Mars im 8 Gr. des ♌ . Venus im 15 Gr. des ♍ / gehet Abends um 10. Uhr 15. m. unter. Mercurius im 15 Gr. im ♎ / und der Mond im 25 Gr. des ♏ .

Der Frühling / gleichet im Anfang eher einem Winter / bald aber wird es besser. Im April giebt's kalte Regen und Schnee auf den Bergen / zu Ende aber schöne Frühlings Tage. Der May fangt mit $\odot$ Schein an / es folgen aber Donner / Winde und Platz Regen: Und der Brachmonat machet den Frühling mit Regen / Wind und Sonnenschein ein Ende.

E

Von

Von dem Sommer.



Der Anfangs gefährliche / mithin gute / gegen dem Ende aber unbeständige Sommer fangt an den 10. Brachm. um 1. Uhr 16. m. Nachm. Dieser aber geschieht nur auf dem Nordlichen Theil des Erdbodens / zu mahlen bey den Einwohnern auf dem mittägigen Theil der Erde der Winter angehet. Unter den Planeten führet Mercurius das Sommer-Regiment / Venus im Heumonath / der D im Augstm. und 4 im Herbstmonat. Nach denen Aspecten gehet der Sommer mit Donner / Hagel / Wind und Plaz-Regen ein. Das Ende aber des Brachmonaths hat fruchtbares Sommer Wetter. Der Heumonath hat einen warmen aber sehr gefährlichen Anfang / das Ende aber wird besser. Im Augstm. ist die Witterung gut aber unbeständig / weilen es starcke Winde mit Regen giebt. Der Herbstm. beschliesset den Sommer mit kalten Winden und ☉ Schein.

Von dem Herbst.



Der dem Ansehen nach nicht allzunasse noch trockene sondern mittelmäßige Herbst / fanget an wenn die ☉ in die ♏ tritter / und Tag und Nacht gleich ist. Solches geschieht den 12. Tag Herbstm. um 2. Uhr 53. m. Vormittag. Zu dieser Zeit befindet sich ♄ im 26. Gr. des ♏ und gehet Abends um 10. Uhr unter. Jupiter rucklauffig im 17 Gr. im ♏ gehet Morgens um 4. Uhr 42. m. unter. Mars ist unsichtbar im 4 Gr. der ♏ / Venus der schöne Morgenstern im 17. Grad des ♏ / gehet Morgens um 2. Uhr 10. min. auf. Mercurius im 24. Grad der ♏ / und der D im 11. Grad der Jungfrau. Der Herbst nehmet mit einem nebligten feuchten Luft den Anfang / bald folget warmer Sonnenschein. Der Weinmonath trittet mit Regen und Wind ein / und auf den Bergen Schnee / das Ende aber ist schön. Der Winterm. will sich gar fein anlassen / aber der Neumond bringt unlustige Winde. Der Anfang des Christmonaths beschlieset den Herbst mit Winden und Schnee.

Von den Finsternissen.

Es zeigen sich in diesem 1737. Jahr an beyden grossen Himmels-Lichtern 4 Finsternissen / zwey an der Sonnen und zwey an dem Mond. Eine von diesen nemlich eine Sonnen-Finsternis ist in unsern Landen unsichtbar.

Die erste ist eine grosse sichtbare Sonnen-Finsternis / so sich begiebt den 18. Hornung / und in unserem Land ihren Anfang nehmet / Nachmittags um 3 Uhr 32 Minuten / und das Ende um 5 Uhr 52 Minuten. Die gröste Verfinsterung oder das Mittel geschieht um 4 Uhr 45 Minuten / und das Ende

de um 5 Uhr 52 Min. Weilen aber dannzumahl die Sonne schon untergangen / so kan das Ende bey uns nicht gesehen werden. Auch wird diese Finsterniß / nachdeme die Länder liegen / ungleich gesehen. Dann zu Dublin in Irland nehmet sie ihren Anfang um 1 Uhr 56 m. Zu Breslau um 4 Uhr 10 m. und zu Chur in Bündten / um 3 Uhr 35 m. Zu Schiers im Preitigen um 3 Uhr 34 m. Zu St. Gallen um 3 Uhr 31 m. Die Grösse dieser Finsterniß kömmt auch denen Einwohnern Europa ungleich vor. Zu Edenburg in Schottland wird die Sonne 11 Z. und 22 m. verfinstert seyn. Zu Messina in Sicilien 5 Z. 8 m. Zu Chur 7 Z. 43 m. In Lübeck 10 Zoll 16 m. Zu Zürich 8 Zoll 15 m. Im Appenzeller Land 8 Zoll 11 m. Zu Glarus 8 Zoll 4 m. Zu London 10 Z. 2 min. In Paris 9 Z. 5 m. In Amsterdam 9 Z. 57 m. In den Nordischen Ländern wird sie groß und wegen einem hellen Ring um den Mond / so sich im Mittel der Finsterniß zeigt / schön anzusehen seyn.

Die zweyte ist eine Mondes Finsterniß den 5 Merz Nachm. um 3 Uhr 43 min. Ihre Grösse erstreckt sich auf 5 Z. 42 m. Weilen aber die Sonn um 5 Uhr 53 m. untergehet / und der Mond zu gleicher Zeit auf / so ist der Anfang und Mittel bey uns unsichtbar.

Die dritte ist eine unsichtbare $\odot$ Finsterniß den 15 Augst. Sie fallet gang in den Südlichen Theil / da es bey uns Nacht / und die Sonn unter dem Horizont danahen unsichtbar.

Die vierte ist eine sichtbare Mondes Finsterniß den 29. Quastm. früh Morgens. Der Anfang geschiehet um 2 Uhr 52 m. Das Mittel um 4 Uhr 14 m. Das Ende um 5. Uhr 42 m. Dieser Finsterniß Grösse wird bey hellem Wetter auf 5 Zoll und 58 Minuten zu sehen seyn.

Von der Fruchtbarkeit und Mißwachs.

Die unerforschliche Weißheit des grossen Gottes / hat sich alleine vorbehalten von diesen Dingen gründlich zu urtheilen. Was wollen denn wir arme Menschen vorher sagen? Sintemahl obschon der schöneste Anschein zu einem fruchtbaren Jahr da ist / so kan ja ein einfallender Schnee / Frost / Reissen und Hagel / an denen es dieseres Jahr auch nicht fehlen wird / alles verderben. Allein die mächtige Hand unseres so guten Gottes ist auch wieder vermögend / wider unser Vermuthen alles zu erhalten. Lasset uns alle dem HERRN mit Buß / Glauben und Danckbarkeit zu seinen Füßen fallen / und seine Gaben in seiner Furcht gebrauchen; So soll es an irdischem Segen keines wegs fehlen. Denn das Wetter richtet sich nicht nach denen Aspecten / sonsten müßte in der ganzen Welt nothwendig zu gleicher Zeit einerley Wetter seyn / weilen die Aspecten nicht einem Theil des Erdbodens besonder / sondern allen insgemein zukommen. Es bleibet bey deme / was im 3. B. Mose am XXVI. Cap. steht: Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln / und meine Gebote halten und NB. thun. So will ich euch Regen geben zu seiner Zeit und das Land soll sein Gewächs / und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen. 2c. 2c.

Von Gesundheit und Krankheiten.

Auch an Seuchen und Krankheiten wird es dieses Jahr nicht manglen: Sonderlich Frühlings- und Herbstzeit. Wohl deme nun / der sich fründlich und augenblicklich / durch tägliche Absterbung sein selbst und aller Creatur / in ernster Vorbereitung zum Tode gefaßt halt / und diese edle Zeit / die so schnell der Ewigkeit zuweilet / wohl anwendet. Im übrigen aber dem Leib durch gute Diät und Vermeidung heftiger Affecten / insonderheit des Zorns / die nöthige Pflege anthut / und ihne zu einem Opfer / das da lebendig / heilig und Gott wolgefällig seye / seinem Schöpffer darstellt.

Vom Krieg und Frieden.

So lange Eigen-Nutz und eigene Ehre auf der Welt herrschen / kan nimmermehr ein beständiger und dauerhafter Friede gehoffet werden. Danahen obschon die Kriegs Flamme an einem Ort gedämmt / so bricht sie am andern hervor. Dann die Gerichte Gottes müssen bald da / bald dorten sich zeigen / auf daß sich die andern fürchten. Gott schenke uns allen seinen Göttlichen / geistlichen und himmlischen Frieden / und erhalte uns samtllich in unserem werthen Vater-Lande / bey denen so köstlichen und unschätzbaren geist- und leiblichen Freyheiten: Amen!

Merckwürdige Begebenheiten / so sich 1736. zugetragen.

Gleichwie sich einer Seits / in einer reichen und fruchtbaren Ernde / die große Güte unseres Gottes gezeigt: Also hat sich anderseits den Ernst und die Gerichte Gottes / uns übrigen auch zum Exempel und Nachdenken dargestellt. Wie dann von vielen Orten her die betrübte Nachrichten von entsetzlichen Wasser-Güssen und Überschwemmungen eingeloffen: Davon wir nur eint und andere Relation dem Leser mittheilen wollen.

Aus Schlessien laufft die betrübte Nachricht ein / daß die / bey anhaltendem Regen / angeloffene Wasser einen unbeschreiblichen Schaden gethan.

In Groß-Bloggau und der Enden herum ist alles unter Wasser gesetzt. Die Dämme sind alle eingerissen / die Teiche ausgeloffen / viele Häuser weggeschwemmet / die Brücken abgerissen / und die schönsten Korn-Felder viele Ellen hoch unter Wasser gesetzt / daß man auf viel Meil Wegs nichts als lauter Wasser gesehen.

Von Breslau in Schlessien schreibet man vom 16. Aug. daß das Wasser selbiger Enden herum so groß gewesen / daß sich kein Mensch eines solch erbärmlichen Zustands zu entsinnen wisse. In der Neu-Stadt seyen nicht allein alle Keller damit angefüllet; Sondern auch alle Häuser Ellen hoch unter Wasser gestanden / daß man mit Schiffen von einem Ort zu dem andern / und

und in die Kirche fahren müssen. Die schönen Gärten seyen völlig verwüßt / und 8. Tage lang habe man kein Thor zuschließen können. Aus diesem Anlaß ist eine solche Hungers-Noth entstanden / daß man in vielen Wochen bey keinem Becken kein Brod haben können; Und wann schon in der Stadt bey etlichen einiger Vorrath vorhanden gewesen / so seye der Zulauff der Menschen so starck geworden / daß sich die Leute untereinander fast zu Tode gedrängelt / auch würcklich einige vom Volck zutreten worden.

Die Mühlenen sind unbrauchbar gewesen / indeme es bey 8 Wochen fast Tag und Nacht unaufhörlich geregnet. Daß also diesere Überschwemmung noch weit grösser / als die An..1496. 1497. und 1595. geschehen ist.

Extract eines Schreibens aus Breslau / vom 20. Augusti.

Das grosse Gewässer dauret / ohngeacht des hitzigen Sommers / immerfort. Nicht alleine werden die schönen Brücken weggerissen / sondern auch alle Korn- Felder / Gärten / Wiesen und Acker völlig überschwemmet: So daß sich die Leute / wenn sie ihr Leben retten wollen / auf die Berge flüchten müssen. In Summa / es siehet einer kleinen Sündfluth gleich. Wo sonst das Vieh sicher und ungehinderet geweidet / da werden anjehzo die Fische gefangen.

Zu denen benachbarten Städten und Dörffern muß man / über die Bäume und Stauden aus / mit Schiffen fahren. Wo man vormahlen sicher auf der Land-Strasse wandlen können / da ist lauter Wasser / daß kein Mensch mehr durchkommen kan. Die allerältesten Männer wissen sich keiner solchen Wassers- Noth zu erinnern. Auf dem Elbe-Strom kommt immerdar Vieh / Haus- Rath ic. daher geschwommen /

Aus Preussen / Pohlen und Oesterreich kommen ebenfalls lauter betrübt Nachrichten / und siehet wegen der Überschwemmung / alles recht kläglich und betrübt aus.

In Danzig sind 53 Persohnen und über 3000 Stück Horn- und ander Vieh ertruncken.

Viele Leute / so sich wegen dem Gewässer oben in die Häuser geflüchtet sind aus Mangel der Lebens- Mitteln verschmachtet / und hat diese Wasser-Fluth über 200000. Gulden Schaden / nur um Danzig herum / gethan.

Extract eines andern Schreibens aus Brieg in Nieder- Schlesien / vom 19. Heumonath.

Mit der Noth unseres Landes ist es auf das äusserste gekommen. Nach dem sehr nassen Frühling / hat es nun 50 Tage beständig aneinandern geregnet. Danahen alle Wasser aus ihren Ufern getreten / und ein Volcken-
Bruch

Bruch nach dem andern fällt / so daß das Wasser nun würcklich höher steht / als es vor 11. Jahren gestanden. Man hat zwar seit etlichen Tagen alle Thore beschloffen und zugedämmt / um sich der einbrechenden Fluth zu erwehren: Allein alles ist umsonst und vergebens / angesehen rings um die Stadt herum alles auf dem ebenen Lande 3 Stund weit unter Wasser steht.

Danahen ist der Jammer und die hieraus entstandene Hungers- Noth mit keiner Feder zu beschreiben. Die Leute jammeren und weheklagen / und keiner kan dem andern zu Hülffe kommen: Auf den Bergen aber heulet das Vieh erbärmlich. Die Früchte auf denen Feldern und in den Gärten sind durch das Gewässer völlig verdorben / und auch das Getrayde auf denen höher gelegenen Aeckern / ist / wegen dem immer anhaltenden Regen verfaulet: So daß nunmehr ein Viertel schlechtes Korn 4 Thaler giltet. Selbst diejenigen so Korn haben / können es weilen alle Mühlenen unter Wasser stehen / nicht mahlen lassen.

Zugleich giebt die Erde einen so häßlichen Gestand von sich / daß man ansteckende Kranckheiten deswegen besorget.

Die Anzahl derer so im Wasser umkommen / belaufft sich auf viele hundert / und der Schade so hie und dort entstanden / wird auf etliche Millionen gerechnet.

Die armen Leute suchen den Hunger mit Gras und Wurzeln zu stillen / und als lezhin zu Norog der Schinder s. h. zwey verreckte Kühe hat wollen ausziehen / hat das gemeine Volk ihme solche mit Gewalt weggenommen / und vor großem Hunger verzehret.

In Breslau ist deswegen auch schon zweymahl ein Aufruhr entstanden. Der HERZOG wolle an seine Barmherzigkeit mitten in unserm Elende gedensken / und es im Zorn mit uns nicht gar ausmachen!

Ubrigens ist auf denen Bergen die Erde so wohl ausgefallen / daß man in vielen Jahren dergleichen nicht erlebt.

Ein anders / vom 31. Augusti.

Nachdem das Gewässer wieder fällt: So hinterlasset es einen solchen Schlamm / gleich einer Haut / daß man es ohne zu zerreißen / viel Ellen breite Stücke abschneiden kan.

Indessen ist eine ungemeine Hitze entstanden: Danahen die Hoch- Obrigkeitliche Verordnung dahin ergangen / daß man (der eingefallenen Erde ohngeachtet) die in letzterer Wasser- Fluth umgekommene Körper von Menschen und Viehe beyder anhaltenden Hitze nicht in das Wasser werffen / viel weniger liegen lassen / sondern alsofort in tieffe Gruben verscharren / solche wohl eintreten / und mit Steinen zudecken solle. Dessen ohngeachtet sind in verschiedenen Orten / wo die Wasser- Fluth gewesen / sonderlich in Preussen hefftig grassirende Seuchen und Kranckheiten eingerissen / und sterben in Königsberg wochentlich 600 Personen.

Wen

Von Feuers = Brünsten.

Am 24. Aug. alten Calenders entstande zu Petersburg einer grossen und ansehnlichen neu-erbauten Russischen Stadt an der Ost-See / allwo die Moscovitische Kayserin ihre Residenz hat / eine erschrockliche Feuers = Brunst / so in einem Kramer-Laden durch eingelegtes Feuer angegangen / und in kurzer Zeit dergestalten überhand genommen / daß nicht nur viele herrliche und schöne / grosse Palläst vornehmer Herren / Grafen und Baron / durch die wutende Flammen verzehret / sondern auch über 1000. Häuser im Rauch aufgangen. Woferne man auch nicht dem erschrocklichen Feuer durch Niederreissung vieler Häuser gesteuert hätte / wurde es bald diese grosse und mächtige Stadt gekostet haben. Weilen das Feuer die vornehmste Rauff- und Kramer-Läden ergriffen / so wird der Schade auf viele Tonnen Gold geschätzt / wobey die Englisch- und Holländische Rauff- Leute vieles gelitten.

Die ganze Stadt ware in einer entseßlichen Bestürzung / um so viel mehr / als zur Zeit des Brands von gottlosen Spizbuben die Stadt an drey andern Orten angezündet worden. Man hat die Thäter bekommen / und wird ihnen nächstens / samt denen so in währendem Brand gestolen / der verdiente Proceß gemacht werden. Der Kayserin / so gegenwärtig ware / geber dieser Brand sehr zu Herzen / und hat Befehl ergehen lassen mit 2000. Mann die Brandstätte zu säubern / und fanget man wieder an zu bauen.

Also werden alle irdische Freuden durch die dazwischen kommende Widrigkeiten unterbrochen / und sind ganz unbeständig. Indeme eben diese Stadt zuvor mit lauter Freuden und Frolocken / wegen dem erlangten Sieg wider die Tartarn / und glücklicher Eroberung der ganzen Crimischen Tartarey und der nahmbafften Vestungen Precop und Assoff angefüllt wars. Da die erstere Stadt des Tartar-Lhans Residenz gewesen: Assoff aber ist der Schlüssel zum Türckischen Reich / und eine Thür zu den Moscovitischen Landen. Sie ligt auf einem Hügel an dem Fluß Tanais / und dergestalten befestiget / daß man sie bis dahin vor unüberwindlich gehalten. Nichts destoweniger hat sie die Russische Kayserin erobert / und stehet dieser importante Ort würcklich in ihrem Gewalte / daß sie mit ihren Schiffen anjeto bis nach Constantinopel kommen kan.

Der Türck hat diesen Sommer viel von den Persianern und Moscovitern erlitten / und wenn diesen Winter der Friede zwischen Moscau und dem Türcken nicht erfolget / wird der Kayser in Krafft einer mit der Moscovitischen Kayserin habenden Bündniß / den Türcken auch angreifen müssen. Wie dann zu dem End hin alle Kayserl. Regimenter nach Ungarn ziehen / und die lezthin am Rhein gebrauchte Kayserl. Feld-Artillerie samt der Schiff-Brücke ist auch bereits dahin abgeführt worden. Spanien rüster auch eine nahmbaffte Flotte aus / und ist also in der Welt
lauter

lauter Angst / Sorg und Streit. Wol deme / der sich mit Gott einsam
und gemeinsam paaret / und wider den Teufel / Welt und sein eigen Fleisch
Krieg führet / in der Krafft Jesu streitet / und endlich auch glücklich
überwindet.

Aus Constantinopel vom 14. Herbstm. ist nachfolgender Bericht einkommen.

Gestern Nachmittag um 4. Uhren wurde der Himmel mit einer dicken
Wolcke überzogen / dadurch es so finster geworden / als ob es Nacht
seye. Solches währete fast eine halbe Stunde / darauf sich mitten in dieser
schwarzen Wolcke ein heller und Blut-rother Sterne sich erzeugte. Alle Leu-
te lieffen aus den Häusern und sahen solches mit grosser Bestürzung an.
Nach 6. Uhren verlohre sich dieser ungewöhnliche Stern / und bekame zuletzt
noch einen langen Schwanz / welcher einem Cometen gleichete. Endlich kam
ein dicker Nebel / welcher bis um 11. Uhren dauerte / und einen üblen Ge-
ruch hinterließ. Die Türkische Priester wollen viele böse Dinge aus diesem
prophezen / welches aber Gott allein bekannt.

In London trug sich folgende Begebenheit zu.

En gewisser Kunst / Drechsler bekame aus Indien ein Stück von dem schö-
nen Manchinel-Holz / und wollte etwas daraus drehlen. Er wußte
aber nicht / was dieses Holz vor giftige und gefährliche Eigenschaften an
sich hatte. Denn nachdem er etliche Stunden an diesem Holz gedrehlet /
bekame er anfänglich ein so heftiges Augen-Wehe / daß er in dreym Ta-
gen davon blind geworden / hernach verlohre er seine Sinnen und Verstand.
Kurz vor seinem Tode ist er wieder zur Rede gelanget / und thate nichts als
singen / ist auch singend gestorben.

Nachdeme man der Wirkung dieses Holzes nachgeforschet / so hat
man erfahren / daß es ein so starkes Gift bey sich habe / daß auch das
Regen- und Thau-Wasser / so auf dessen Blätter gefallen / vermögend
ist / wenn es auf des Menschen Haut kommet / alsobald Blattern und Beu-
len zu erwecken: Deme ohngeachtet giebet dieser Baum eine Frucht / so des
nen Indianern zur Nahrung dienet. Welche von Hr. P. Labet
und Baple / Mancenillier genennet
wird.

Regen-